

nichts weiß, weil sie meint, sich um das Ungegenständliche mühen zu müssen, und es werde ihr dann alles andere hinzugegeben werden! . . . Oder gar, sie brauche dann nichts (im Neutrum!) mehr . . . Nun, wie gut, daß es heißt: „einer ist euer Meister.“ Sollen also Ordensleute diese Zeitschrift nicht lesen? Doch, sie sollen es tun, intensiv und kritisch. Und neben dem Unbekömmlichen werden sie Hilfreiches finden. Denn sicher sollen wir wieder „Erfahrene“ werden. Je mehr Christen die Bemerkung Rahners aufgreifen und zu einer Mystagogie des Alltags kommen, desto besser wird gelingen, wozu die Zeitschrift einen Beitrag leisten kann: daß die Spreu sich sondert und die Quellen sich klären. P. Lippert

PALOS, Stephan: *Atem und Meditation. Moderne chinesische Atemtherapie.* München-Bern-Wien 1974: Scherz Verlag. 237 S., kart., DM 9,80.

Entsprechend dem Titel, zumal aber durch Einleitungsworte des Verf. wie: „Dieses Buch setzt sich zum Ziel, den interessierten Leser durch einen Querschnitt der bisher veröffentlichten Überlieferungen in die moderne chinesische Atemtherapie einzuführen und auf die Beziehungen zur Meditation hinzuweisen . . . Die Meditationspraxis wird hier als allgemeingültige menschliche Erfahrung bewertet . . .“ (12) wird zwar der Leser in die Erwartung versetzt, in dem vorliegenden Buch einen Beitrag zu finden zur Lösung der Fragen: „Was für eine Beziehung besteht zwischen der Atemtherapie und der Meditation? Wie können die Methoden und Erfolge der chinesischen Atemtherapie den Weg zur Meditation ebnen?“ (10); es geht allerdings im folgenden keinesfalls um Meditation im eigentlichen Sinne. Vielmehr unternimmt der Verf. den Versuch einer möglichst ausführlichen Darstellung dieser fernöstlichen Atemtherapien aufgrund von Originalquellen und persönlichen Erfahrungen, die, mit bemerkenswerter Akribie gesammelt, ausführlich auseinandergelagt werden. Die Darbietung der theoretischen Grundlagen wie auch des heutigen Forschungsstandes geschieht fachmännisch und instruktiv. Neben der wissenschaftlich engagierten Dokumentation verblissen dagegen die angekündigten Aufzeichnungen meditativer Beziehungen. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf dem medizinischen Interesse; ein solches kann beim Leser durchaus entfacht werden durch die faszinierenden Praktiken der uralten Rezepte chinesischer Atemtherapien, obgleich sie meist noch im Stadium des experimentellen Nachvollzuges stehen — vgl. die auffallend häufig begegnende Wendung „nach Auffassung chinesischer Ärzte“ — und nicht ohne ärztliche Betreuung durchgeführt werden sollten. Somit steht das Buch über dem Niveau heute gängiger self-doing Fitness-fibeln. — Dem religiös-meditativen Interesse wird allerdings kaum Genüge geleistet; dieses liegt an der Peripherie des Problemkreises der Umsetzung philosophischer, taoistischer und buddhistischer Begriffe in eine heute allgemeingültige medizinische Terminologie. M. Hugoth

REITER, Udo: *Erlösung im Lotussitz? Meditation heute.* Stundenbücher Bd. 120. Hamburg 1974: Furche-Verlag. 76 S., kart., DM 5,80.

Zu einem mittlerweile unübersehbaren Element unseres Zeitgeistes ist das außerordentlich große und ständig in Variation und Expansion weiter um sich greifende Interesse an Meditationsformen östlicher Prägung herangewachsen. Folge: ein zum Dickicht aufgeblähtes Angebot verschiedener Meditationsverheißungen, -richtungen, -sekten und -schulen; die meist einseitig aus der Perspektive einer Bewegung informierende Literatur verhilft nur schwer zur Orientierung. — Angesichts dieses Dilemmas ist die vorliegende Untersuchung erfreulich aufzunehmen: Der Verf. vermeidet die Gefahr der Einseitigkeit, indem er nicht einzelne Meditationsschulen als Ausgangspunkt nimmt, sondern die unterschiedlichen Erscheinungsformen nach einem gemeinsamen Prinzip hin erfragt; kurz und sachlich-kritisch stellt er die derzeit einflußreichsten Schulen und Organisationen vor, prüft sie besonders unter dem Aspekt einer möglichen Alternative zwischen ihrem Anspruch einer höchsten Erkenntnisstufe und dem zu bewältigenden Daseinsproblem des Menschen in der breiten Skala vom Gesellschaftswesen bis zum individuell-geistig-religiösen Geschöpf und versucht dazu Meditation in ihrer allgemeinen, prinzipiellen Erscheinungsform in verstehbare physiologische und psychologische Begriffe und Vorgänge zu analysieren. Die Vorstellung von Erlösung allein durch die Isolierung von den subjektiven Teilen des Ich und dem Vordringen in einem unennbaren tiefen absoluten Seinsgrund wird jedes beschönigenden Beiwerks entkleidet neben den Ergebnissen einer medizinisch-wissenschaftlichen Untersuchung vor allem durch die Frage nach den Ursachen des augenscheinlichen Nachholbedürfnisses an Meditation und seiner Befriedigung in oft erschreckend wahlloser Weise durch Praktiken ausgefallenster Art; abgesehen von einem nahezu als „Meditations“-mißbrauch

zu bezeichnenden „Meditations“-fitness-boom ist es aber eben jene jede Abgrenzung entbehrende Reihe von Erfahrungsobjekten östlicher Meditation — Gott, Sein, Nichtsein, Nichts —, die zu einem kritischen Vergleich zwischen Meditation und Religion herausfordern. „Meditation“ auf der Basis einer mannigfaltig publizierten „verblasenen Universalismusideologie“ (73) erfährt nur die Außenseite des Phänomens, es bleibt die zentrale Frage nach dem geistigen Stellenwert des Meditierens, die weit tiefer reicht als Form und Methode westlicher oder östlicher Modelle. Der Leser erfährt zumindest Anregungen, dieser Frage nachzugehen.

M. Hugoth

MASSA, Willi (Hrsg.): *Kontemplative Meditation*. Die Wolke des Nichtwissens — Einführung und Anleitung. Topos-Taschenbücher Bd. 30. Mainz 1974: Matthias-Grünewald-Verlag. 143 S., kt., DM 7,80.

Unübersehbar ist in unserer weitgehend von fieberhaft-motorischer Dynamik und lärmenden Worten geprägten Zeit der stetig um sich greifende Versuch, in Meditationspraktiken fernöstlichen Ursprungs Ausweichmöglichkeiten zu finden; neben dem breit gefächerten, flutenden Angebot asiatischer Systeme wird die Notwendigkeit einer christlichen Fundierung der Meditation nunmehr augenscheinlich akuter; da ist es beachtlich, welch weiten Anklang die „Wolke des Nichtwissens“ (ein Meditationstext eines unbekanntenen engl. Mystikers aus dem 14. Jhdt.) findet. Dies zeugt von dem Bewußtsein, daß es im Christentum durchaus Meditationsformen gibt, die ein korrelatives Pendant darstellen zu einem schon in Aktivismus ausufernden Lebensstil; mehr noch, die Praxis etwa der „Wolke“ hebt Meditation über das Stadium von körperlicher Fitnessmethodik und „Atempausen“ für den Geist und räumt ihr wieder einen bleibenden Platz im Leben ein. — Eine Ähnlichkeit dieser christlichen Meditationsform zur östlichen, zumal zur Zen-Mystik wird in den Einleitungsworten neben Enomiya Lassalle und William Johnston (in seiner sehr instruktiven Einleitung unter theologischem Aspekt) vor allem von Willi Massa hervorgehoben — ein weiterer Schritt bei der heute vielfach anzutreffenden symptomatischen Gratwanderung durch die undifferenzierte Übernahme eben jener jede Abgrenzung entbehrende Reihe von Erfahrungsobjekten östlicher Meditation — Gott, Sein, Nichtsein, Alles, Nichts — aufgrund derselben Grundstimmung? Die eigentümlich christliche Qualität der Schrift sollte jedenfalls nicht allgemeinen Nivellierungstendenzen zum Opfer fallen: Mit Worten, die sowohl im Stil wie in der Aussage von gehaltener Schönheit sind, wird die von jeder Gedankenwelt losgelöste Liebe zu Gott mit Nachdruck als das Kriterium schlechthin gefordert — das Bewußtsein der wesenhaften Verschiedenheit von Gott und Mensch wird also aufrecht erhalten. Eine letzte Distanz läßt sich im Grunde nicht vermeiden (s. die Gott-Mensch-Beziehung aufgrund der Offenbarung); „Gott ist dein Sein, du aber bist nicht das seine“. Das Bewußtsein des Selbst in der Skala von Freude bis Qual soll nach derartiger christlicher Mystik im Lichte der Auferstehung verstanden, die Gefahr eines „Sein zum Tode“ gebannt werden. Christus, gesehen in seiner Koexistenz mit dem Universum, bedingt für diese christozentrisch bestimmte Kontemplation eine Eröffnung von einer kosmischen und sozialen Dimension. Der Westen findet hier eine Bestätigung, daß er nicht mehr allein Yoga, Zen und anderen östlichen Systemen ausgesetzt ist, um seiner Sehnsucht nach Tiefe und Wahrheit zu genügen.

M. Hugoth

HUBER, Paul: *Bild und Botschaft*. Byzantinische Miniaturen zum Alten und Neuen Testament. Zürich und Freiburg im Breisgau 1973: Atlantis Verlag. 202 S., Ln., DM 68,—.

Wie wenig bisher die reichen Schätze byzantinischer Kunst in Westeuropa wirklich bekannt waren, dokumentiert dieser prachtvolle Bildband in überzeugender Weise, obwohl nur ein kleiner Ausschnitt, hauptsächlich Miniaturen und Bilderzyklen zum Alten und Neuen Testament, vorgestellt werden.

Vom Alten Testament, mit dem sich der erste Teil befaßt, boten vor allem die mythologisch-historischen Stoffe der ersten acht Bücher der Bibel, der sogenannte Oktateuch, der künstlerischen Phantasie reiche Anregung. Die bunte Vielfalt kommt nicht nur in dem großen Bildteil, der ausschließlich den bisher noch nicht lückenlos veröffentlichten Miniaturen des byzantinischen Oktateuchs aus dem Kloster Watopédi auf der Halbinsel Athos gewidmet ist, zum Ausdruck, mehr noch in der instruktiven Einführung auf den vorausgehenden Seiten, die die Oktateuche des Vatikans, Konstantinopels, Smyrnas und nochmals Watopédís in einem größeren Zusammenhang behandelt. Dabei wird vor allem deutlich, daß trotz aller